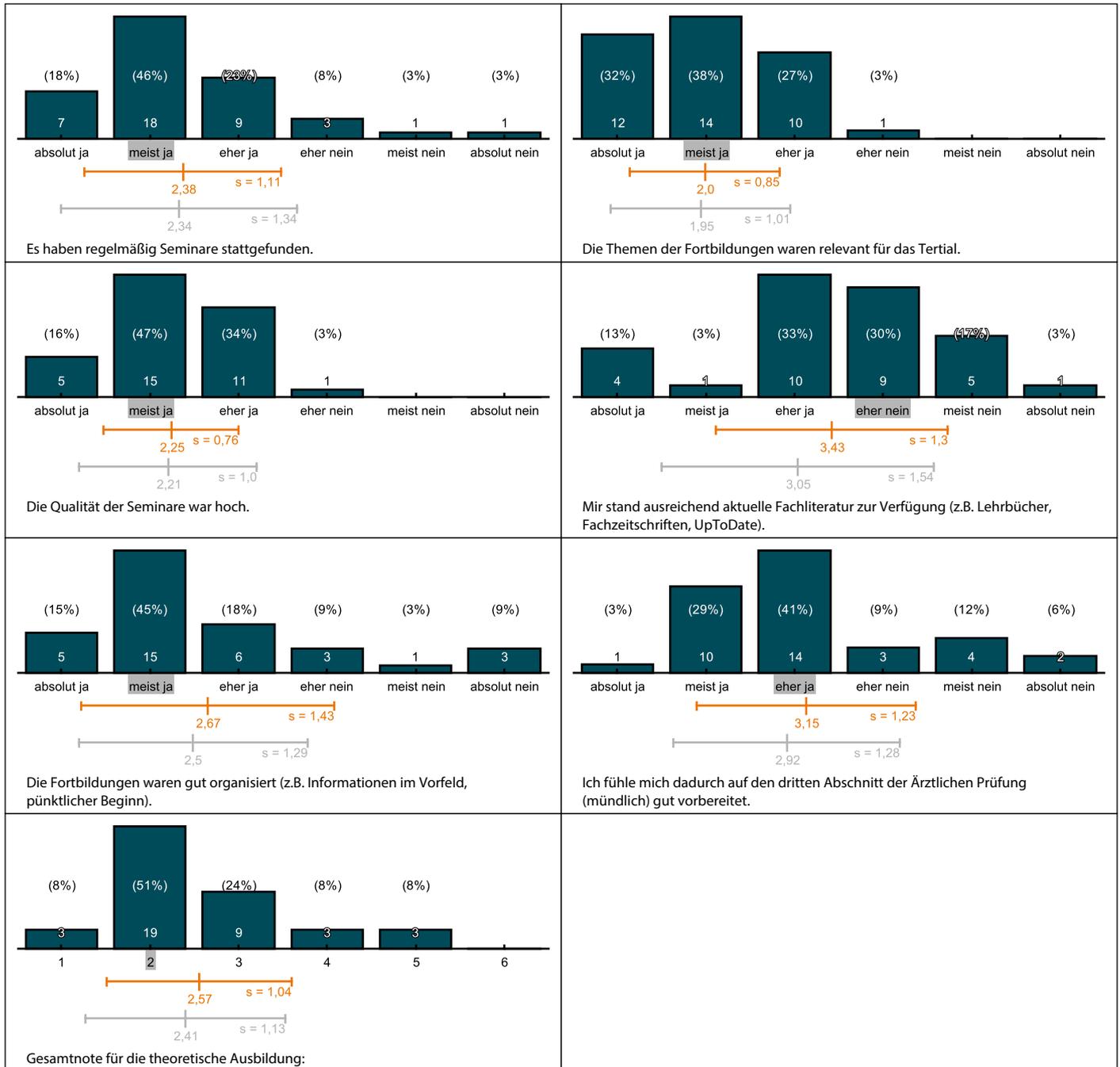


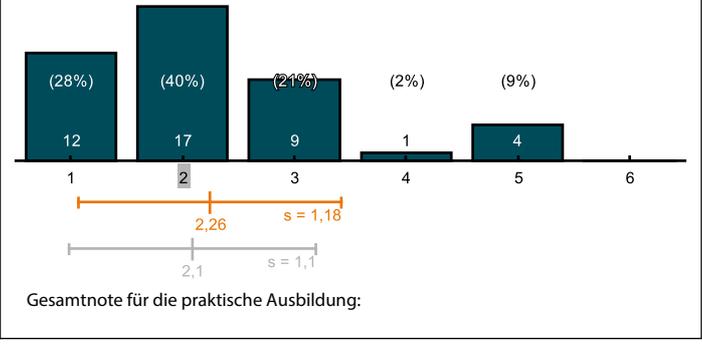
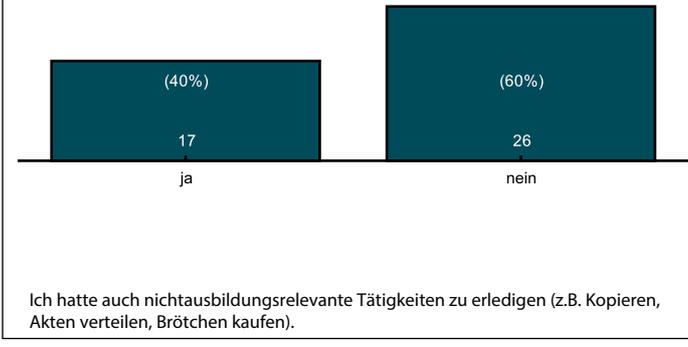
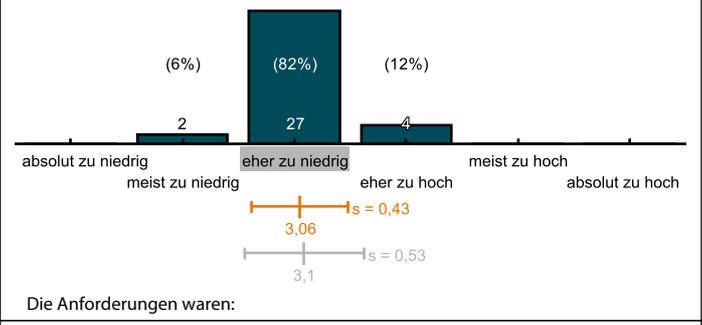
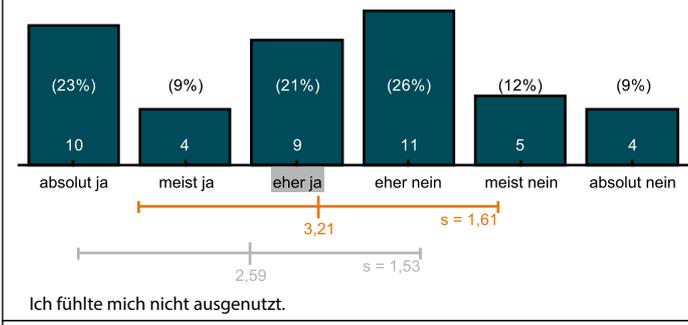
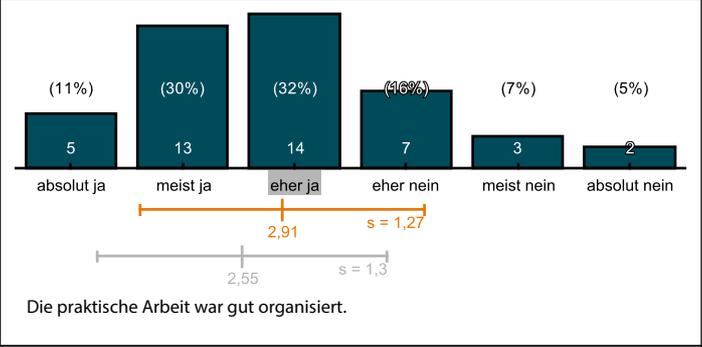
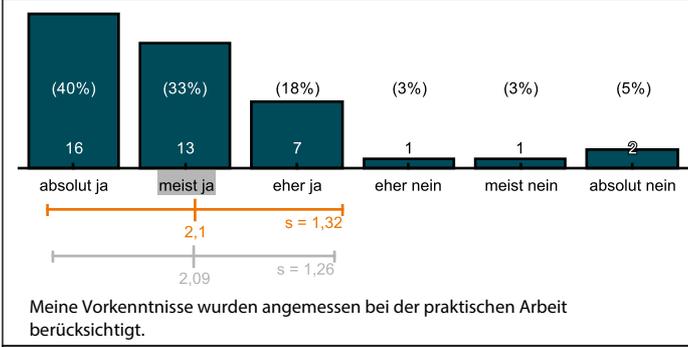
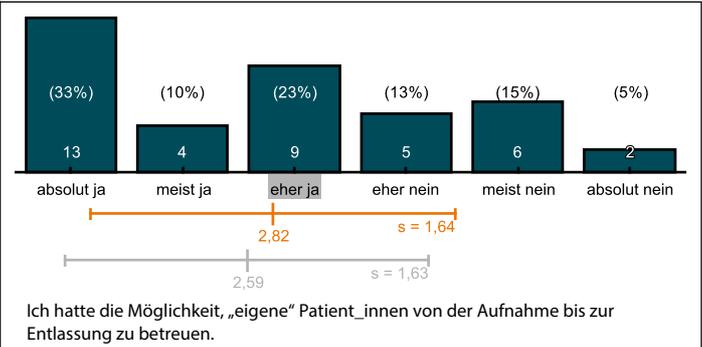
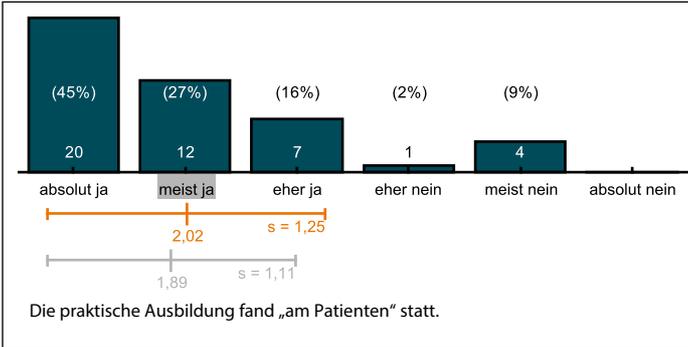
Auswertung zum Tertial Chirurgie UKSH

Liebe Dozentin, lieber Dozent,
 anbei erhalten Sie die Ergebnisse der Evaluation Ihres PJ-Tertials.
 Zu diesem Tertial wurden 44 Bewertungen abgegeben.
 Erläuterungen zu den Diagrammen befinden sich am Ende dieses Dokuments.
 Mit freundlichen Grüßen,
 Das Evaluationsteam

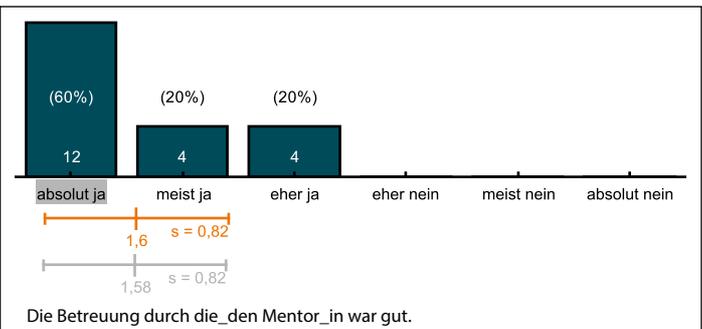
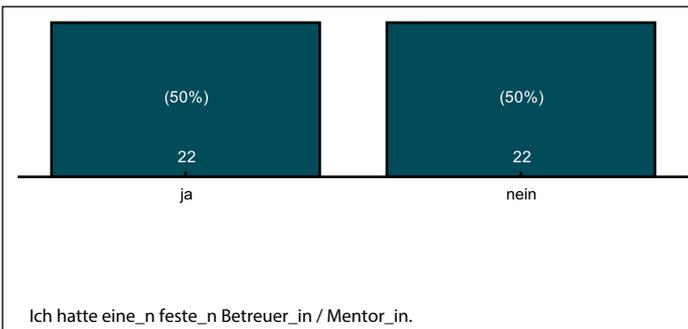
Online-Evaluation des Praktischen Jahres Theoretische Ausbildung

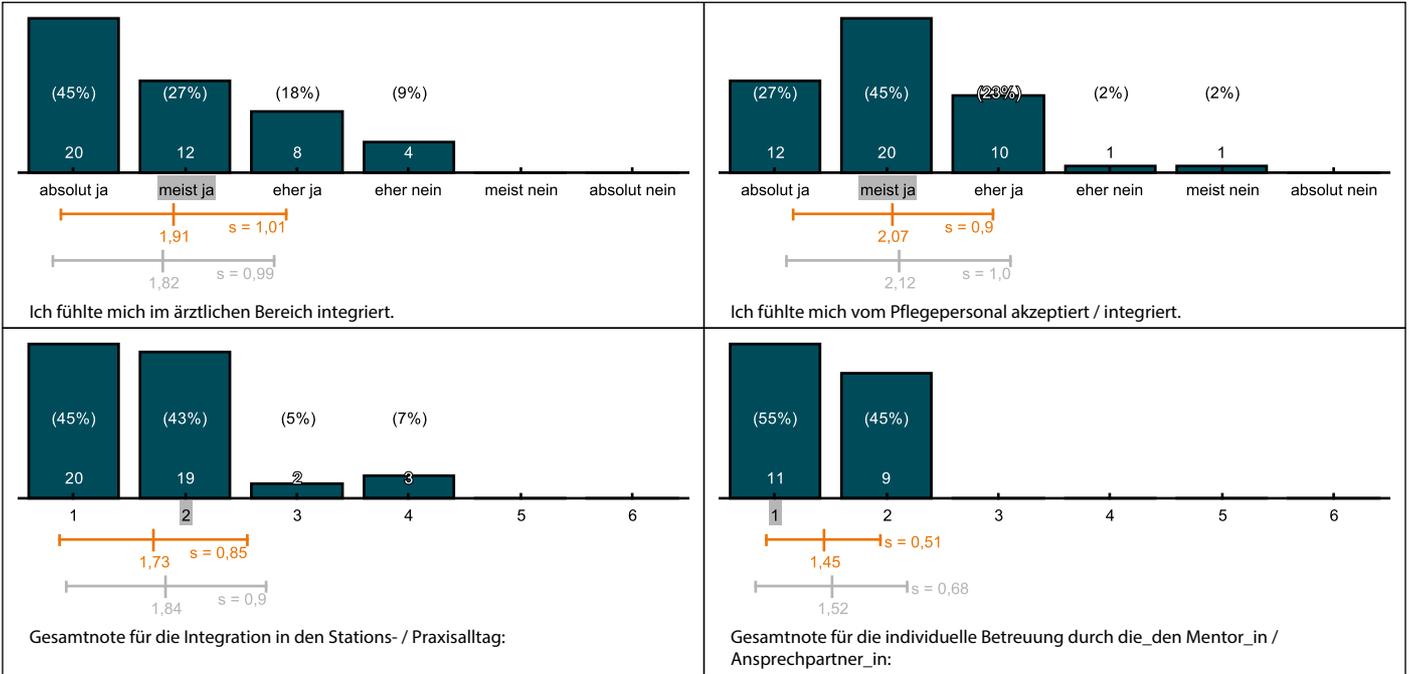


Praktische Ausbildung

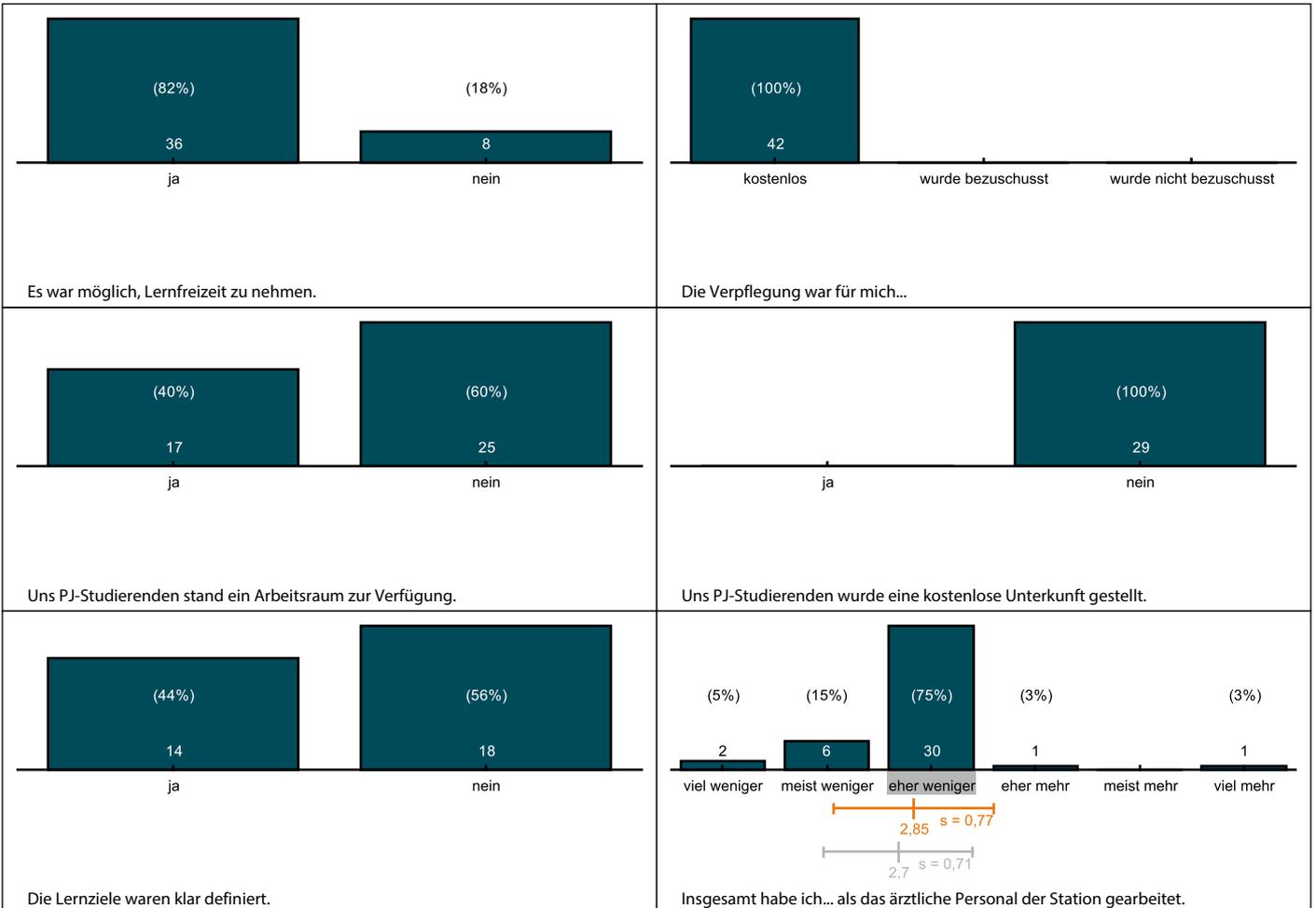


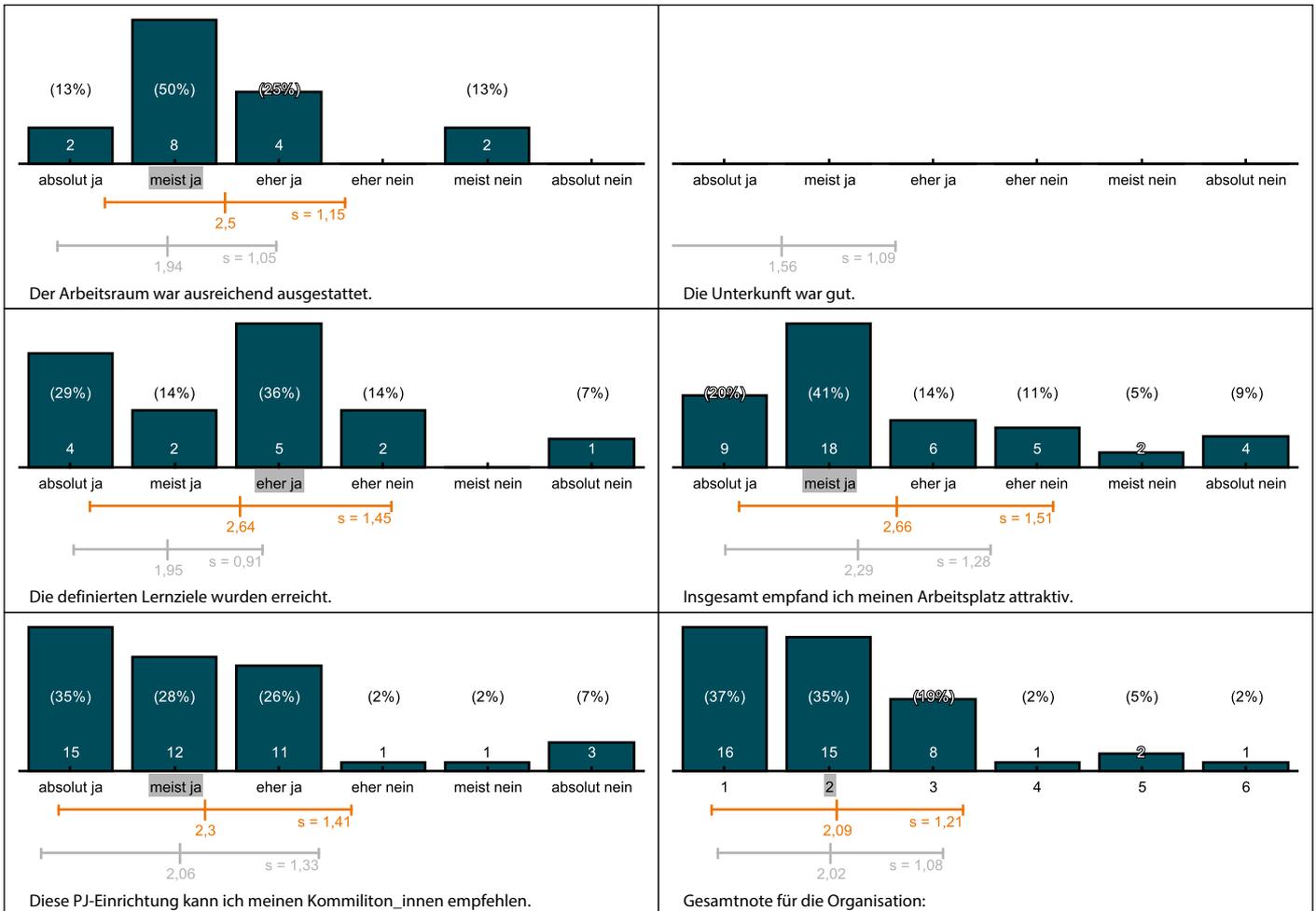
Integration in Stationsalltag / Betreuung





Organisation / Allgemeines





Anregungen zum PJ

Was war gut und sollte beibehalten werden?

- *Kostenloses Mittagessen und Getränk
 - *PJ-Tag für alle.
 - 45b) Freie Einteilung in die Bereiche OP/Poli/Notaufnahme/Station. Nettes Ärzteteam. Auf Station konnte man die Pflege bei den Blutentnahmen unterstützen und Braunülen legen und man konnte beim Arztbrief-Schreiben helfen, wenn man wollte. Viel Anleitung und eigenständiges Arbeiten in der Unfallchirurgischen-Notaufnahme möglich, wie z.B. Nähen, Untersuchen, Anamnese. Im OP durfte man bei allen Operationen dabei sein und helfen. Gute und ausführliche Erklärungen in der Poli-Sprechstunde möglich.
- Ina) Sehr nettes Ärzteteam, viele Erklärungen, zusätzliche Seminare, Anleitungen, Feedback und eigenständiges Arbeiten, wie z.B. Nähen, kleine OPs, Untersuchung, Anamnese, usw. Das Arbeitsklima war sehr nett und stressfrei, sehr zu empfehlen!
- Allgemein: Tolle Organisation des Chirurgie-Tertials im UKSH, kostenloses Essen + Getränk, man bekommt einen Schlüssel für den OP, Umkleiden, Arztzimmer.
- D. macht einen tollen Job und versucht alles möglich zu machen!
Die Möglichkeit sich Stationen zu wünschen
Selbstständiges Arbeiten mit Unterstützung und ohne Druck.
 - Dana macht einen tollen Job und versucht alles möglich zu machen!
Die Möglichkeit sich Stationen zu wünschen
Das man auf den Stationen meist die Freiheit hat, zu entscheiden ob man in den OP, die Ambulanz, die Poli oder die Station möchte.
 - Dana macht einen tollen Job und versucht alles möglich zu machen!
Die Möglichkeit sich Stationen zu wünschen
Selbständigen Arbeitseinteilung zwischen den Studenten (Wer geht in den OP, Station, etc....)
 - Das einem freigestellt wird, ob man in den OP möchte oder nicht. Aufnahme davon war, falls niemand anderes zur Verfügung stand.
 - Die Atmosphäre auf Station auch mit dem Pflegepersonal war gut.
 - Die Betreuung durch Frau Dr. M. war super! Sie kümmert sich sehr gut um die Studenten und bindet sie in ihren Arbeitsalltag ein. Bei wenig Arbeit führte sie Seminare mit uns Studenten durch.
Weiter so!
 - die Möglichkeit Patienten selbst zu untersuchen, Arbeitshypothesen zu entwickeln, sich die richtige Diagnostik überlegen und eine Therapie planen ist in der Notaufnahme hervorragend möglich und wird von den Ärzten toll unterstützt, sodass man einen sehr hohen Lerngewinn hat
 - Einführungstag mit und Organisation durch Frau V. sind wunderbar, sie ist wirklich Gold wert! Immer als Ansprechpartnerin erreichbar und kümmert sich.
- Die Notaufnahme ist sehr empfehlenswert, man kann die Patienten von Anfang bis Ende mitbetreuen und viel selbst machen, sehr gute Betreuung und Fortbildungen durch Frau Dr. M.
- Vielen Dank an Herrn Dr. L., dass er sich die Zeit für ein Probeexamen genommen hat!
- Ich erhielt bei Fragen meist gute ausführliche und verständliche Erklärungen von den Ärzten.
 - Jeweils 2 Monate auf einer Station zu sein hat einem genug Zeit gegeben sich in die Fachrichtung und das Team einzuarbeiten
 - einem Mentor zugeteilt zu sein, damit sich jemand für einen verantwortlich fühlt
 - die Zugehörigkeit eines PJlers zu einem OP, damit man nicht ständig zu unbekanntem Patienten unvorbereitet in andere OPs gerufen wird
 - die Möglichkeit Nachtdienste mitzumachen
 - Nach Anleitung durch einen Assistenzarzt, konnten Aufgaben wie Verbandswechsel o.ä. selbstständig durchgeführt werden.
 - PJ Seminare waren gut! OA-Visite meist auch.
 - Super war der Zugang zum Tüftel.
 - Die OP-Pflege war sehr motiviert, uns gut einzuarbeiten und haben gerne Sachen gezeigt und erklärt. Von Ihnen war ich sehr begeistert.

- PJ Seminare
Zusammenarbeit im Team mit den Studenten
Viele Erklärungen während der OP's oder Verbände

Ich habe mich auf der Station wahnsinnig wohl gefühlt! Es ist ein tolles Team, jeder fühlt sich verantwortlich, es wird einem wie nebenbei viel beigebracht und man kann sich gut einbringen.

Die Arbeit von uns Studenten wird wertgeschätzt, die Mitarbeiter kennen meinen Namen und wissen, was ich kann und was ich noch verbessern will und unterstützen mich gut.

- - regelmäßig in OP assistieren
- Team Arbeit
- Nettes Team(Unfallchirurgie)
- Sehr gute Organisation zu PJ-Beginn
Eingangsseminare am ersten Tag sollten beibehalten werden
Hatte oft das Glück mit dem Oberarzt zu zweit im OP sein zu können und da viel gezeigt und erklärt bekommen.
Man hätte, wenn man gewollt hätte auch pünktlich zum Feierabend aus dem OP ausgelöst werden bzw. austreten können
- Seminare
- Siehe schriftliche Evaluation:
 - Pflegepersonal
 - Organisation durch D. V.
 - Möglichkeit der forschungsfreien Zeit
 - Umfangreiche und meist spannende Operationen
- - super Integration ins Team
- viel auf dem OP-Plan gestanden
- Super nettes Team mit guter Integration!
- - Toolbox
 - Chirurgie-Repetitorium
 - Assistieren bei den verschiedensten Operationen
 - Der tolle Einsatz und die Organisation von D.
- Vielen Dank an A. für die tolle Zeit, einfach so weiter machen :).
- Vielen Dank an D. für ihre Betreuung.
Danke an die netten Assistenz- und Oberärzte, die versucht haben sich Zeit für die Lehre zu nehmen.
- Vielen Dank an Frau V.! Wie immer spitze, herzlich und fair!
Und auch ein Dank an die Oberärztin der NA, die jede freie Minute zum Teaching nutzte! Dadurch kam an wenig frequentierten Tagen kaum Langeweile auf!
Die Seminare fand ich auch überraschend gut!
- vielen Dank für die Zeit auf der 45c
- Vielen Dank für die Zeit in der INA
- Wir hatten als PJ-Studenten häufiger die Möglichkeit in die Toolbox zu gehen, was von den Ärzten auch unterstützt wurde.

Es wurden 2 leere Antworten gegeben.

Was war nicht so gut und sollte verändert werden?

- *Fehlende PJ-Vergütung.
*Das Wort "Lehre" wird hier als Euphemismus für Ausbeutung benutzt. Stundenlanges Blutabnehmen und dabei null Wertschätzung von den Ärzten. Beispiel: War Mittagessen und wurde angeschnauzt, wieso ich Mittagessen war und nicht da war um die Blutentnahmen zu erledigen.
*Stundenlanges OP-Hakenhalten ohne dass bestimmte Ärzte mich eines Blickes gewürdigt haben, geschweige davon, dass Lehre stattfand.
*Arztbriefe wurden nie mit mir besprochen, 0 Lerneffekt.
*Extrem unfreundliche Ärzte in der Allgemeinchirurgie. Das Arbeitsklima könnte kaum niedriger sein.

Frau K.K. ist launisch und oft respektlos gegenüber Studenten, macht keine Lehre und ist sehr genervt im OP.

Frau L.F. ist extrem arrogant gegen über Studenten (insbesondere Famulanten und Erasmus-Studenten) und Patienten, so dass ich als Student sogar von Patienten angesprochen wurde. Zudem betreibt sie übelste Nachrede im OP gegenüber anderen Kollegen, dies war weder für den Anästhesisten noch für den Studenten schön.

Frau OÄ C.B. ist eine Frechheit im OP. Bloßstellung im OP und im Studentenunterricht ist die Norm.

- 45b) Zur Zeit gab es keinen anwesenden PJ-Betreuer. Kaum Anleitung oder Feedback auf Station bei ständig wechselnden oder im OP arbeitenden Stationsärzten. Viel Arbeit im OP, dort werden die Studenten am meisten gebraucht, wenn man als PJ-ler alleine war kam man kaum aus dem OP raus (H-Teps, K-Teps).

Ina) Zeitweise waren zu viele Studenten auf einmal in der Notaufnahme eingeteilt (>4). Man hatte dann kaum etwas zu tun pro Schicht und konnte weniger lernen.

Allgemein: Umkleide-Situation: keine Möglichkeit die Tasche einzusperren.

- Bei der Visite sollte mehr auf die Einbindung der Studenten geachtet werden. Oft ist man nur hinterhergelaufen und hat den Befund in der Kurve notiert, ohne den Fall des Patienten zu besprechen.
- Der Arbeitsraum für die Chirurgen ist viel zu klein.
- -die Anzahl der Studenten war mit teilweise 3 PJlern und 1 Fabulanten zu viel für die Notaufnahme, weil man sich auf den Füßen stand
- die Entlohnung für die viele Arbeit ist mit einem Mittagessen zu gering bemessen
- -Die Menge an Studenten pro Station war mit 3 PJlern und 2 Blockpraktikanten / 1 Famulanten zu viel. Man stand sich auf den Füßen, es war nicht genug Platz im Arztzimmer für alle und am Patientenbett stand man teilweise mit 6-7 Leuten. Mindestens 3 Studenten saßen also untätig rum.
- Die Entlohnung für die Menge an Arbeit und Engagement, das ich aufgebracht habe, ist mit einem Mittagessen zu gering.
- Die PJ Seminare konnte ich leider sehr selten besuchen, weil immer OP's stattfanden, bei denen ich mit eingeteilt war.

Ein klarerer Lernauftrag und zwischendurch kleine Prüfungssimulationen wäre super. Ich habe das Gefühl, dass ich für die Mitarbeit auf Station und im OP gut geschult worden bin, allerdings gar nicht für mein mündlich/praktisches Examen.

Im Bezug auf Letzteres: ein fester PJ Tag wär gut, da das Lernen wirklich zu kurz kommt! Mit arbeiten ist natürlich toll und auch befriedigend, ist aber als Prüfungsvorbereitung völlig irrelevant.

- Die Seminare und OA-Visiten haben leider am Anfang des Tertials so selten stattgefunden, dass ich ab dann selten nochmal andere Arbeiten unterbrochen habe, um dorthin zu gehen.

Auf Station gab es leider einige Tage, an denen man nur mit Blutabnehmen und/oder Haken halten beschäftigt war. Zwar gab es von netten Ärzten auf Station auch im Gegenzug dazu Fortbildung, aber ich empfand es insgesamt als zu wenig (allerdings auch verständlich bei deren Arbeitsbelastung).

Insgesamt war es jedenfalls spürbar, dass PJler für diese Tätigkeiten wirklich als Arbeitskraft gebraucht werden, sollte dies dann nicht auch entsprechend entlohnt werden!? Bzw. bezahlte Arbeitskräfte eingesetzt werden, damit man als PJler mehr Zeit hat, sich mit anderen, vielfältigeren Sachen beschäftigen zu können, die einen im Hinblick auf die zukünftige Arbeit noch mehr Gewinn bringen..?

- Die Stimmung in der Abteilung ist unterirdisch und darunter haben viele zu leiden. Vor allem wahrscheinlich die Mitarbeiter selbst, aber eben auch wir Studenten. Es wird geschrien, gelästert, beschimpft, angeschwiegen und ignoriert. Die Arbeitsbelastung ist relativ hoch und Überstunden werden als selbstverständlich angesehen. Gleichzeitig sind nur wenige Mitarbeiter bereit gewesen, mir Dinge zu zeigen oder beizubringen. Einige wenige Ausnahmen gibt es unter dem ärztlichen Personal und denen bin ich dankbar, denn sie haben mir die Zeit erträglich gemacht. Ich bin durch diese Zeit ganz gut gekommen in dem ich den Kopf eingezogen und möglichst wenig auf mich aufmerksam gemacht hab. Ich hatte keine Lust, zwischen die Fronten zu geraten und hab mich bemüht, möglichst neutral zu bleiben. Ich empfehle diese Abteilung auf keinen Fall und finde, dass sie die Mitarbeit von Studenten nicht verdient hat.
- Die Studenten sollten besser in die Visite integriert werden. Es wäre wünschenswert, wenn anhand des Patientenfalls Fragen gestellt und diskutiert werden, anstatt nur hinterher zu gehen und mitzuschreiben.

- Ein Ansprechpartner auf Station für PJler wäre toll.
- einen PJ-Tag pro Woche einrichten, Vergütung für PJ- Studenten...
- - Es findet keine Chefarztvisite statt und keine feste Oberarztvisite
 - Im OP wird man von einigen Oberärzten nicht wahrgenommen, obwohl man mit ihnen am Tisch steht
 - Keine Betreuung eigener Patienten
 - Stationsarzt geht in den OP und die Patienten haben keinen ärztlichen Ansprechpartner
 - Viele Patienten fühlen sich schlecht betreut und allein gelassen

All diese Punkte sind deutlich verbesserungswürdig

- - es gibt keine Möglichkeit, seine Wertsachen sicher zu verschließen. Spints fehlen.
 - kein fester Ansprechpartner
 - fast täglich Übernahme sämtlicher Blutentnahmen
- Es wurde von den PJ-Studenten viel Unterstützung bei pflegerischen Tätigkeiten (Verbandswechsel, VAC-Wechsel) gefordert.

Falls wir Arztbriefe geschrieben haben, wurden diese hinterher kaum mit den Ärzten nachbesprochen (Kritik geben: was können wir beim Schreiben noch verbessern)

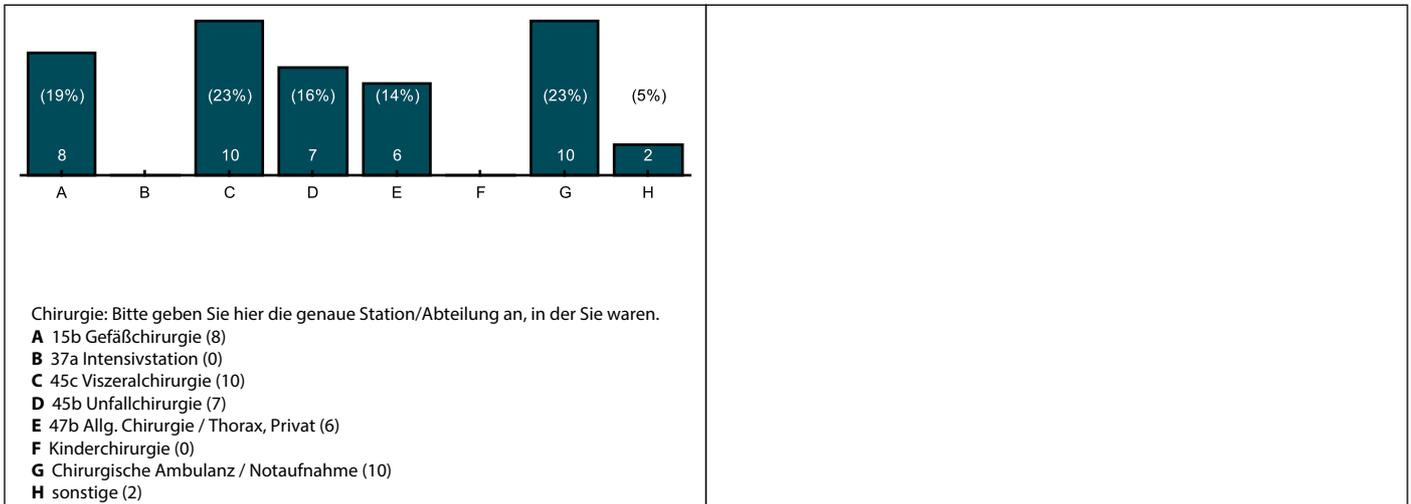
- Ich hätte gerne die Möglichkeit gehabt noch mehr im OP praktisch tätig zu sein (nähen, knoten, nicht nur Haken halten).

Arztbriefe, die in angefertigt wurden nur selten mit einem Arzt nachbesprochen. Ich hätte gerne Kritik bekommen, was ich gut mache und was ich noch verbessern könnte.

PJ-Studenten konnten nicht die aktuelle Medikation im Meona nachsehen (eine Zugangsberechtigung fände ich absolut sinnvoll!)

- - Keine klare Aufgaben für die PJler
 - - keinen PJ-Tag
 - keine Aufwandsentschädigung --> Ich und viele Kommilitonen können nebenbei kaum arbeiten oder haben eine 6 Tage Woche mit dem Nebenjob. Zusätzliches eigenständiges lernen ist kaum möglich. Weiterhin kann man kaum an der eigenen Dr. Arbeit arbeiten. Das sollte man unbedingt ändern!!!
 - da es ein großes Team ist, war niemand für einen zuständig --> ich hätte mir mehr 1:1 Teaching, Abfragungen und Erklärungen gewünscht. Vor allem auch von oberärztlicher Seite bin ich da anderes aus der Inneren gewohnt gewesen.
 - da wir zum Teil nur 2 PJler (und zeitweise ohne Blockstudenten/Famulanten) waren und immer einer im OP gewesen ist, musste der andere Teilweise auf 4 (!!!) Fluren Blut abnehmen und war damit den ganzen Vormittag beschäftigt.
 - Man kam auf der Station (47 B) kaum an den Tisch. Wurde man doch mal angerufen, mussten sich die mindestens 3 Studenten einigen, wer ging. Abseits des Tisches (bei nicht laparoskopischen OPs) zu sitzen und nichts zu sehen hat keinerlei Lerneffekt, insbesondere, wenn man durch die Operateure nicht beachtet wird. Sinnvolles operatives Lernen kann nur direkt am Op-Gebiet mit guter Sicht und Erklärung, Übung durch einfache Assistenz und Nähte erfolgen. Das war viel selten der Fall. Der Stationsalltag ist auf einer chirurgischen Station weniger interessant.
 - Seminare früher beginnen lassen. Nach einem Arbeitstag ist man für theoretisches Wissen nicht mehr aufnahmefähig.
- Studientag pro Woche
Monetäre Vergütung
Klare Definition in Bezug auf das „kostenlose“ Mittagessen (was steht einem GENAU zu)
Siehe schriftliche Evaluation bei D.
 - Studenten sollten die Möglichkeit haben wenigstens mal eine Woche auf der Notaufnahme zu arbeiten, da man auf Station keine Diagnostik lernen kann.
 - Teilnahme an Seminaren durch Op nicht immer möglich
 - Wir waren z.T. fünf Studenten auf einmal in der allgemeinchirurg. Notaufnahme. Dementsprechend traten wir uns gegenseitig auf den Füßen herum. So kann man sich zwar Zeit für theoretisches Selbststudium nehmen, der Praxisanteil leidet nur dramatisch!
Auch ist es für eineige junge Kollegen meiner Meinung nach unzumutbar, sich neben der Arbeit noch auf die Arbeit von fünf Studenten zu kümmern, diese zu koordinieren und zu überwachen. Das ist unnötiger Stress für diejenigen, die sich selber noch am Anfang ihres Lernprozesses befinden!
 - Zeitweise mit drei PJlern und zwei Blockstudenten zu viele Studenten auf Station
 - Zu viele pflegerische Tätigkeiten werden von Studierenden übernommen (Blumentnahmen, Verbände, teilweise betten von Patienten).
Als Student alleine auf Station zu sein (ohne Arzt) ist nicht zielführend.
Mehr Zeit bzw. eine bessere ärztliche Besetzung, sodass eine Einarbeitung und mehr Zeit für Lehre möglich ist.

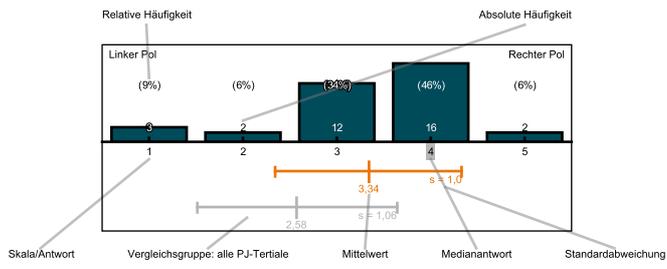
Es wurden 4 leere Antworten gegeben.



Chirurgie: Bitte geben Sie hier die genaue Station/Abteilung an, in der Sie waren.: sonstige

- 45b + Ambulanz
- 45b Unfallchirurgie und NA

Legende



Bei Anregungen, Kritik und Rückfragen zur Evaluation wenden Sie sich bitte an
Linda Brüheim, Tel. 0451 - 3101-1200, E-Mail: evaluationen@uni-luebeck.de